

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

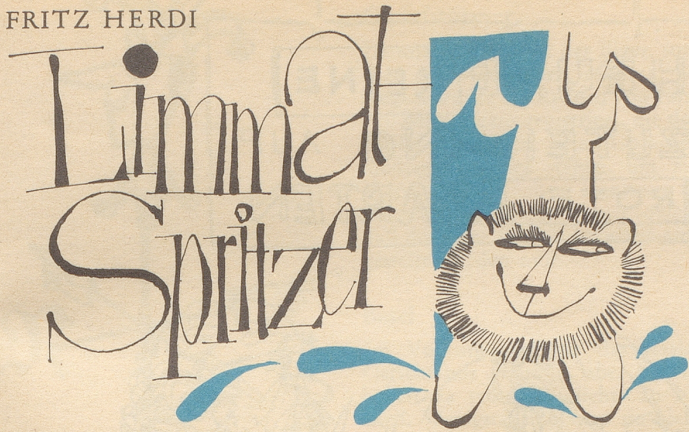
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mucho Spasso

Immer wieder heiraten Leute; denn erstens, hat Busch bekanntlich gesagt, will es so der Brauch, und zweitens will man's selber auch. Natürlich gibt es auch ein paar Junggesellen. Das sind Männer, die in ihrer Jugend kein Auto hatten. Dafür, vom vielen Zufußgehen, etwa ein Hühnerauge. Jedenfalls liest man im Inseratenteil: «Er sitzt allein und ärgert sich, sein Hühneraug' schmerzt fürchterlich, ja hätt' er Bhüeditschau genommen, auch er würd' eine Frau bekommen.»

In der Regel aber geht alles wie am Schnürchen, und der Trauung, dem Mittagessen, dem allfälligen Ausflug folgt oft ein Nachstessen mit anschließendem gemütlichem Teil. Freilich gibt es Ausnahmen. In Italien, hört man, fand «nach Sitte der Dompteure eine Trauung im vollbesetzten Löwenkäfig statt». Nichts für uns! Und in Amerika wurde eine Trauung in einigen 1000 Metern Höhe vollzogen, worauf «die Jungvermählten mit Fallschirmabsprung ihre Hochzeitsreise antraten». Da entfällt natürlich der gemütliche Teil.

Mancher Hochzeitsgast diniert mit leichtem Herzklopfen. Nämlich: er hat da eine Produktion vorbereitet, und er weiß, daß irgendwann nach dem Kaffee, nach dem Tanz des Brautpaares, seine Minute, in ausgedehnten Fällen seine Stunde schlagen wird. Er hat zum Beispiel ...

Doch ich muß vorausschicken, daß die Sache organisiert ist. Die Fäden des Unterhaltungsprogrammes laufen beim Brautführer zusammen, der auch all die Spiele organisiert, Besen-, Zitronen- und Hüetltanz, Polonaise, Kampfspiele im Garnabwickeln, Faden einfädeln, Mineralwasser aus der Babyflasche saugen und sofort. Er ist es auch, der von Zeit zu Zeit ans Glas klopft und Glückwunschtelegramme verliest. Echte, herzliche. Seit einigen Jahren aber vor allem auch fingierte. Zum Beispiel: «Viel, viel Glück von langer Dauer! Euer Konrad Adenauer.» Oder: «Ami-

gos, mucho Spasso wünscht euer Freund Picasso.» Und: «Stets Braten und viel Nidel wünscht euch der Castro Fidel.»

In der Ecke spielen Pianist und Geiger zum Tanz auf. Wenn sie nicht spielen, haben sie wenigstens ein Glas in der Hand. Sie schwärmen für lange Produktionen, weil das viel Pause bedeutet. Kurze Scherze können es ihnen nicht. Ich meine, wenn etwa ein Gast pompos verkündet, er werde jetzt den langfädigen «Taucher» aufsagen, und dann einfach rezitiert:

«Der Taucher: Glückgluckgluck. Weg war er.»

Oder wenn einer einen Sketch anonciert, umständlich auf einen Stuhl steigt, zur Frau sagt: «Gimmer e Taschelampe!», die Frau sagt: «Ich han e keini!», worauf er bedauernd meint: «Ohni Pfunzle chani das Stück nid uffüere. Produktion ex!»

Ausgiebiger ist der Lichtbildvortrag. Ein Verwandter hat mit Fleiß Photos von einst zusammengetragen, darunter das stürmisch bejubelte Säuglingsporträt des Bräutigams: erstaunter Kinderblick in die Linse, woher das «Vögeli» kommen sollte, rundliches Bäuchlein auf schwellendem Photoateliertischen, Popochen in der Luft. Dann ein Kurzfilm: Brautvater in Ferienstimmung auf Mallorca, bald ein Frühstücksei köpfend, bald aus dem Portal des Mediterraneo-Hotels ins Freie tretend und nach Regieanweisungen in die Sonne blinzelnd, Zeige- und Mittelfinger zum wohlwollenden Churchill-V-Grüß erhebend.

Unterdessen ist es 10 Uhr abends geworden. Der Brautführer verliest noch einmal Telegramme, darunter: «In Gedanken bin ich da, beste wishes: Gracia.» Und: «Komme später mal vorbei. Grüß und Kuß von Tschu-En-Lai.» (Bitte, Tschu: laß dann die Truppen zu Hause!)

10.10: Brautneffe Walterli, gestriegelt und herausgeputzt, schleppt als Geschenk einen Ochsenkübel herein und rezitiert: «Ich bin en chline

Stumpe und chume weidli zgumpe ...» Ihm auf den Fersen folgt Tante Emmi in Zigeunertracht und mit Tamburin, im Auge den delphischen Orakelfunken. Zur Braut gewendet: «Werte Dame, Sie sind ja so schön. Kaufen Sie Spitzen für mich – echte Spitzen. Doch ich hab nicht nur Spitzen – ich hab auch Verstand und lese die Zukunft aus der Hand. Darf ich bitten ...?»

10.40: Vetter Heiri entpuppt sich als hinterhältiger Sammler von sogenannten Bonmots, formuliert mühelos Sachen wie: Die Liebe ist das Licht des Lebens, in der Ehe kommt die Lichtrechnung. Oder: Ein Optimist ist ein Mann, der glaubt, er könne seiner Frau einreden, ein Pelzmantel mache dick. Und: Die Ehe ist für den Mann die kostspieligste Möglichkeit, seine Hemden gratis waschen zu lassen.

11.00: Ein allerliebster, als Glückskäferchen verkleidetes Blondinchen bringt Geschenk und Gedicht: «I gratuliere Eu zum Fäsch und wünsch vo Härze sAllerbescht. E Hüroot isch e Lotterie, bi Eu isch s gwüß en Träffer gsii ...»

11.15: Cotillon, Schnitzelbank (Tonart, wo weilst du?). Dann Abspielen eines Tonbandes: der neueste Schrei. Die Geschwister der Braut haben während Besuchen des zukünftigen Schwagers heimlich ein Tonbandgerät in Betrieb gesetzt, die Diskussionen des verliebten Pärchens in der Stube aufgenommen, später Musik dazugemischt («Auf in den Kampf, Torero ... Wie eiskalt ist dein Händchen ... Wäge däm muesch du nid truurig sii ...»), und jetzt wird die ganze Montage abgespult, wobei man mitunter sogar einen Satz versteht.

12.00: Vor der Polonaise verliert der Brautführer noch zwei Telegramme. Erstens: «Viel Vergnügen, schönes Wetter wünscht euch euer Philipp Etter.» Zweitens: «Ich trink daheim auf euer Wohl, prosit, euer Charles de Gaulle!»

12.30: Vetter Heiri erhebt das Glas, zieht heikle Vergleiche zwischen Monogamie und Monotonie, zwischen Orchidee und Kaktus, zwischen unbändig glücklich und glücklich gebändigt, erzählt von Männern, die vor der Ehe Feuer und Flamme sind, in der Ehe aber nur noch rauchen.

01.00: Brautneffe Walterli, der zu Beginn des Abends erzählte, er werde bis am Morgen aufbleiben, das habe er schon oft gemacht, das sei

für ihn öppe gar nichts, ist süderig geworden, läßt sich von Mama leicht geniert in den Vorraum bringen und in eine Decke wickeln: Pfuus guet!

01.10: Der Primgeiger hat offensichtlich noch einen Schuß in seiner Flinte, respektive seiner Geige. Er zupft zu Ehren des jungen Paares ein Solo vom Darm, das man anderswo schon reiner gehört hat. Aber immerhin!

01.30: Nach einem weitem Tänzchen steigen Wienerli, Brötchen und Flaschenbiere. Vetter Heiri kommt noch einmal an die Oberfläche, murmelt etwas von «Wo man Bier trinkt, darfst du ruhig lachen, böse Menschen trinken schärfre Sachen», spricht davon, daß die Liebe ein Traum, die Ehe aber der Wecker sei, meint, auf die Wiener Würste schielend, eine Frau habe am ersten Ehetag zu ihrem Mann gesagt, sie sei gespannt, was es zum Zmittag gebe, es sei nämlich keine Etikette an der Konservendbüchse gewesen, und er kommt gegen

02.00 zu seinem Gedicht, Schillers «Freuden der Häuslichkeit» genannt und Hinweise auf künftiges Hausfrauenleben bergend: «... und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, der Mädchen und Buben, und fegt durch die Stuben schon morgens um zehne und macht eine Szene, und abends wird sie Gesellschaft haben, und schubst ihre Mädchen und ohrfeigt die Knaben, und läuft mit den Röcken emporgelüftet zur Küche, allwo es gar sengerich düftet, und merkt, es wird, wenn die Gäste erscheinen, einen Schlangenfraz geben wie selten einen ...»

02.30: Tante Emmi gähnt verstoßen. Onkel Isidor gähnt unverständlich. Das Brautpaar macht in Aufbruch, bittet aber die Gäste, sich nicht stören zu lassen. Vetter Bartholomäus, der den ganzen Abend den Mund nur zum Essen aufgemacht hat, will rasch noch mit einer Produktion seine Schuld begleichen: «Was ist ein Ehemann? Ein Ehemann ist ein geplagter, manchmal begabter, Verantwortung tragender, ins Geschäft jagender, Haushaltungsgeld schwitzender, im Büro sitzender, Lohn-erhöhung verlangender, um Frauen bangender, im Männerchor singender, nach Männlichkeit ringender ...»

Guter Vetter, es ist nicht bloß spät, sondern es ist zu spät! Ein letztes Tänzchen. Der Vater des Bräutigams bittet die Damen, die Tischblumen mit nach Hause zu nehmen. Kellner räumen ab. Dem Geiger sieht man an, daß er Baßgeiger sein möchte: dann könnte er zwei Flaschen vom guten Roten ins große Futteral packen. Letztes Händeschütteln. Wegfahrende Autos. –

PS: Falls Ihnen, lieber Leser, irgendeine Produktion nicht gefallen hat, so seien Sie irgendwem böse, aber nicht mir: von mir ist nämlich nichts.

Sicherheitsgurten

vergrößern die Chance, bei guter Gesundheit zu bleiben, auch wenn es einmal nicht ganz glatt abgehen sollte. Dies ist wichtig für den Autofahrer. Wichtig für den Freund gepflegter Innen-Einrichtung ist es zu wissen, daß er eine riesengroße Chance hat, bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich den Orientteppich seiner Träume zu finden.